# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich sonntags, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: Schriftleitung: Amt Lützow 3304. Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248.

Postscheckkonto: Berlin 25132.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Reklamezeile entgegen. Zuschriften und Anfragen sind stets an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 54. [56. Jahrgang.] Sonnabend den 24. Februar 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 54.


Berlin, den 23. Februar.

## Der Krieg.

### Die „Möwe II" an der Arbeit.

Kopenhagen, 22. Februar. Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich „Puyme" heißt, jetzt, wie „Politiken" meldet, seine kühne Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats Dezember verlegte er seine Tätigkeit in den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans. Dort brachte „Puyme" nach einer Meldung südamerikanischer Blätter auch den dänischen Dampfer „Hammershus" auf, der mit einer deutschen Prisenbesatzung bemannt wurde, am 22. Januar in Rio de Janeiro einlief und sich neben die dort verankerten deutschen Schiffe legte. Von ihnen nahm er Lebensmittel und auch, wie die Blätter behaupten, Munition an Bord, worauf er den Hafen wieder verlassen wollte, jedoch von einer Wache bei Santa Cruz entdeckt und durch zwei Schüsse gezwungen wurde, anzuhalten. Der Dampfer mußte neben zwei brasilianischen Kriegsschiffen Anker werfen. Auch die nordamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der „Puyme". Wo sie sich jetzt aufhält, ist unbekannt. Man meint, einige der von der „Puyme" aufgebrachten Schiffe seien von ihr auch als Hilfskreuzer ausgerüstet worden. Elf englische Kriegsschiffe, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff sind jetzt auf der Jagd nach der „Puyme". Die Zahl der von der „Puyme" versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen. Der Gesamtwert der versenkten und aufgebrachten Schiffe mit der Ladung wird von den Blättern auf 15 bis 20 Millionen Dollar angegeben. Jedoch wird diese Zahl sicher zu niedrig angeschlagen. Soweit bisher bekannt ist, ist noch kein amerikanisches Schiff der „Puyme" zum Opfer gefallen. Staatssekretär Lanfing erklärte, daß die „Puyme" ganz wie andere Kriegsschiffe behandelt werden müsse und den internationalen Gesetzen der Seekriegführung unterworfen sei, die vorschreiben, daß Schiffe, die verdächtig sind, Bannware zu führen, angehalten und untersucht werden dürfen. Eine Versenkung dürfe jedoch erst dann erfolgen, wenn für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen gesorgt sei. Der Kommandant der „Puyme" soll dem Kapitän eines aufgebrachten Schiffes erklärt haben, er habe Anweisung, Passagierdampfer nicht aufzubringen oder zu versenken.

### Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

#### Versenkt.

London, 22. Februar. Lloyds meldet, daß der englische Dampfer „Perseus" (6728 t) versenkt wurde. Das Fischerfahrzeug „K. L. M." wurde versenkt. Der schwedische Dampfer „Skogland" und die Goelette „Teewyn" sind versenkt worden.

Bern, 22. Februar. Aus einem Tagesbefehl des französischen Marineministeriums geht hervor, daß das französische Schiff „Algerie" versenkt worden ist.

(Es gibt drei französische Schiffe dieses Namens von 4035 t, 3386 t und 2491 t.)

#### Unruhe in England.

Bern, 22. Februar. Bezeichnend für die immer stärker werdende Unruhe in England über die Folgen des U-Bootkrieges ist eine Korrespondenz des Londoner Mitarbeiters des „Messaggero", worin es heißt, wenn morgen, um etwas Unwahrscheinliches anzunehmen, die deutsche Blockade gegen England so vollständig und wirkungsvoll werden sollte, wie die Englands gegen Deutschland, so würde sich England in einer viel schwierigeren Lage befinden als Deutschland, weil die Lebensmittelerzeugung in England unendlich viel geringer als in Deutschland ist. Um ungünstige Folgerungen aus dieser Feststellung zu vertüten, sieht sich der Londoner Mitarbeiter des „Messaggero" zu dem Geständnis genötigt, die englische Blockade habe das erhoffte Ziel nicht erreicht, Deutschland aber, das noch immer die mächtigsten Heere aufstellen und unterhalten könne, dürfe nicht hoffen, in den zu der Entscheidung notwendigen wenigen Monaten das zu erreichen, was England in 30 Monaten seiner ungleich wirksameren Blockade nicht habe erzielen können.

#### Mittelbare Wirkungen.

Bern, 22. Februar. „Journal des Débats" meldet aus Barcelona, daß die Compagnie Transméditerranéenne, welche 55 Dampfer besitzt, beschlossen habe, die Schiffahrt nach dem Ausland einzustellen und die ganze Handelsflotte in Barcelona und Valencia zusammenzuziehen. Der Dampfer „Antonio Forrer", der nach Cette abreisen sollte, sei angewiesen worden, in Valencia zu bleiben.

Genf, 22. Februar. Genfer Vertreter großer Versicherungsgesellschaften, die mit europäischen neutralen Staaten und auch mit russischen Versicherungsgesellschaften in engem Zusammenhang stehen, berichten, daß im Laufe der letzten Woche die neutralen Schiffe die Häfen nicht verließen, da die Besatzungen sich weigerten, an Bord zu gehen. Im Laufe der letzten Woche wurden außerdem von Seeversicherungsgesellschaften nicht nur in Genf, sondern auch im Auslande nach bei den Genfer Vertretern eingelaufenen eingehenden Berichten keinerlei Seeversicherungen abgeschlossen.

#### Aus Norwegen.

Christiania, 22. Februar. Bei der heutigen Debatte über die Thronrede sagte der Präsident des Storthings, Mowinckel, er habe gemeint und meine noch, daß die norwegische U-Bootverordnung niemals hätte erlassen werden sollen, da er ihre innere Notwendigkeit nicht einsehen könne. Indessen sei der Konflikt mit Deutschland durch freundschaftliche Verhandlung beigelegt worden. Wenigstens Rücksicht habe Großbritannien gezeigt, das durch die völkerrechtswidrige Sperrung der norwegischen Zufuhr elektrotyptischen Kupfers aus dem neutralen Amerika das Kiesabkommen erzwungen habe, das den Anlaß zu dem englischen Kohlenverbot gegeben habe, eine „Strafe" für unser „Verbrechen", die unbillig genug sei, nicht zum wenigsten im Hinblick auf die unschätzbaren Dienste, die die norwegische Handelsflotte England leiste.

Christiania, 22. Februar. „Dagbladet" schreibt, die Drückenden, vom norwegischen Standpunkt aus unbilligen englischen Bedingungen für Lieferung von Bunkerkohle müßten unser bis dahin unschätzbaren Dienste, die die Flieger Feststellungen in dieser Hinsicht gemacht haben müssen. Beide Parteien haben zweifellos die bedrohten Punkte verstärkt und die taktischen Reserven herangezogen.

Der deutsche Angriff in der Champagne ebenso wie der englische an der Ancre scheint jedoch nur „Frontverbesserungen" im Auge gehabt zu haben. Der letztere fällt aber mit den englischen Offensivplänen an der Somme gut zusammen, während der deutsche Vorstoß in der Champagne noch als Ersatzoperation angesehen wird. Möglicherweise sollte er aber eine vorbeugende Maßnahme sein. Die Engländer schienen jetzt auch die Front südlich der Somme übernommen zu haben. Eine große Sommeschlacht würde also lediglich zwischen englischen und deutschen Soldaten zum Austrag kommen. Die Frage ist dann: Wo werden die Franzosen ihren Angriff einsetzen? Man denkt hier zunächst an die Champagne, wo Joffre schon zweimal vergebliche große Durchbruchsversuche, die bedeutende Opfer forderten, unternahm. Aber die Champagne hat ihre strategische Bedeutung immer noch, da ein Durchbruch hier weittragende Folgen haben könnte. Es ist deshalb verständlich, daß auch der neue französische Oberstkommandierende an diese Stelle denkt; vielleicht war der deutsche Vorstoß darauf berechnet, einen möglichen französischen Angriff zu schwächen.

### Bulgarischer Bericht.

Sofia, 22. Februar. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 22. Februar.

Mazedonische Front: Ziemlich schwache Artillerietätigkeit auf der gesamten Front. Eine englische Abteilung von etwa 100 Mann, der es gelungen war, sich in der vergangenen Nacht den Drahtverhauen bei Matchukovo zu nähern, wurde zerstreut. In einem Bombengefecht wurde der die Abteilung führende Offizier verwundet und gefangen genommen.

Rumänische Front: Bei Jaccea Feuerwechsel zwischen Posten auf beiden Donauufern.

### Die Türkei im Kriege.

#### Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 22. Februar. Amtlicher Heeresbericht vom 22. Februar.

Tigrisfront: Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer.

Kaukasusfront: An der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer. Der Angriffsversuch einer feindlichen Erkundungsabteilung gegen einen einzelnen Punkt scheiterte. Ein feindliches Torpedoboot, das gegen unsere Truppen das Feuer eröffnete, zog sich infolge des von unserer Artillerie erwiderten Feuers, das das Torpedoboot voll traf, zurück.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

### Englands Piratentum.

Haag, 22. Februar. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 21. Februar abends schreibt unter der Ueberschrift „Noch weitere englische Anfinnen":

England will uns zwingen, unsere Landbauernhäute im Betrage von vier Millionen Gulden ihm gegen Bezahlung in englischen Schatzanweisungen zur Verfügung zu stellen. Da aber dieses englische Wertpapier hier in Holland nicht unterzubringen ist und man hier auch keine Neigung verspürt, den an England gewährten Kredit noch weiter auflaufen zu lassen, wird holländischerseits für die Zukunft Bezahlung in bar verlangt, die England nicht geben will. Eine zweite englische Zumutung bestht in der Forderung, daß wir (Holländer) unsere landwirtschaftlichen Produkte und Margarine, also Konterbande, auf niederländischen Schiffen nach England bringen. Wie muß man die Handlungsweise Englands nennen, das ohne einen Schein des Rechts ein anderes Land zu zwingen trachtet, es zum Schlachtopfer des mitleidslosen Tauchbootkrieges zu machen. In englischen Häfen werden jetzt zwanzig niederländische Schiffe zum Verbleiben gezwungen. Um diese Schiffe zurückzuerhalten, muß Holland ein Lösegeld zahlen, das in materieller — und Lebensgefahr besteht. Unwillkürlich gehen unsere Gedanken zu den Praktiken der früheren Mächten zurück, die Schiffe auf See aufbrachten und dann ein Lösegeld verlangten. Dazu entzückt gerade die heute eintreffende „Times" — so endet ironisch das holländische Blatt — einen Aufsatz „Neues Piratentum", womit allerdings die englische Zeitung den deutschen Tauchbootkrieg meint.

### England braucht den Sieg.

Im Leitartikel der „Morning Post" vom 12. 2. heißt es unter anderem:

Die Jahrhundertfeier von Abraham Lincolns Geburtstag erinnert an den Kampf dieses großen Mannes für die Freiheit. Als er zum vorzeitigen Frieden gedrängt werden sollte, sagte er: Es geht um eine Entscheidung, die nur durch Krieg und Sieg herbeigeführt werden kann. So steht es auch jetzt, auch dieser Krieg muß bis zur Entscheidung durchgeführt werden. Die Deutschen bringen die größten nationalen Opfer. Sie fordern von ihrem Volk den letzten Mann und den letzten Pfennig. In alledem muß sich der Brite dem Deutschen überlegen zeigen. Es handelt sich um unser Dasein als Nation. Mit einem unbesiegten Deutschland können wir keinen Frieden schließen, denn seine Stellung als Sieger, seine Hilfsquellen und sein Prestige würden es gegen jede künftige europäische Kombination unverwundbar machen.

Es besteht die Gefahr einer Erschöpfung unserer Hilfsquellen durch die fortwährenden Versuche, und der deutschen Flut entgegenzustemmen, ohne sie ganz zurückdrängen zu können. Um letzteres zu erreichen, brauchen wir Rekruten. Unglücklicherweise macht uns unser schlechtes Wirtschaftssystem die Rekrutierung ganz besonders schwer. Wir dürfen es nicht wagen, unsere bis zum äußersten verringerte landwirtschaftliche Bevölkerung noch weiter herauszuziehen. Unsere frühere Vernachlässigung der Landwirtschaft rächt sich. Mr. Neville Chamberlain muß mit Zwangsbefugnissen ausgestattet werden, denn es gibt noch Arbeiter genug. Die Vorrechte der Gewerkschaften müssen durch Kündigung der Abmachungen mit der Regierung aufhören, und die Iren müssen zum Heeresdienst herangezogen werden.

### Wie England deutschen Edelmut erwidert.

Kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß die deutsche Regierung einem kriegsgefangenen englischen Offizier auf seine Bitte gestattet habe, zum Besuch seiner sterbenskranken Mutter auf zwei Wochen nach England zu reisen. So sei es ihm ermöglicht worden, noch am Sterbebette seiner Mutter zu weilen und ihr die Augen zuzudrücken. Der Offizier habe sodann versucht, der Oeffentlichkeit durch die englische Presse von diesem Akt deutscher Menschenliebe Kenntnis zu geben, die Bekanntgabe sei aber seitens der Presse abgelehnt worden. Eine Anfrage im Parlament habe dann der Minister des Innern dahin beantwortet, daß er der Presse in der Sache keine Vorschriften gemacht habe.

Immerhin entsprach das Verhalten der Presse offenbar der Zustimmung der englischen Regierung, wie folgendes englische Gegenstück zu der ritterlichen deutschen Handlungsweise lehrt:

Die Mutter eines in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Vizewachtmeisters der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika war unheilbar erkrankt und äußerte den Wunsch, ihren Sohn noch einmal zu sehen. Das auf diplomatischem Wege der englischen Regierung übermittelte Gesuch um einen kurzen Urlaub ist indes von dieser abschlägig beschieden worden mit der Begründung, daß der Vizewachtmeister sich noch im dienstpflichtigen Alter befinde und als Soldat gefangengenommen worden sei.

England hatte also keine Neigung, sich für den Akt deutscher Ritterlichkeit durch eine gleiche Handlung erkenntlich zu zeigen. Oder war der gefangene englische Offizier vielleicht nicht dienstpflichtig? Ist er vielleicht nicht als Soldat gefangengenommen worden?

## Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 23. Februar 1917. (W. T. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Bei Nebel und Regen verlief der Tag in den meisten Abschnitten ruhig; an einzelnen Stellen der Artois- und Sommefront, auch zwischen Maas und Mosel, kam es zu räumlich begrenzten Gefechten von Erkundungsabteilungen. Mehrere Gefangene sind eingebracht worden.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

**Bei Smorgon, westlich von Luzk sowie zwischen Zlota Lipa und Narajowka war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst.**

**Bei Zwyzyn, östlich von Zloczow, drangen unsere Stoßtrupps in die russische Stellung und kehrten nach Sprengung von 4 Minenstollen mit 250 Gefangenen, dabei 3 Offizieren, und 2 Maschinengewehren zurück.**

**Südöstlich von Brzezany war gleichfalls ein Erkundungsvorstoß erfolgreich.**

**Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.**

**Nichts Besonderes.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

**Unsere Sicherungsposten wiesen in der Serethniederung bei Corbul den Angriff mehrerer russischer Kompagnien ab.**

### Mazedonische Front.

**Nichts Neues.**

**Der Erste Generalquartiermeister.**
**Ludendorff.**

### Die Opfer Frankreichs und Englands.

„Bataille" vom 14. Februar führt in einem „das englische Beispiel" bezeichneten Leitartikel aus:

Lloyd George erinnerte in einer kürzlichen Rede seine Landsleute an die größten Opfer, die Frankreich gebracht, fügte aber hinzu, daß wenn die Zahl der englischen Soldaten nicht gleich hoch sei, dies nur daran läge, daß die menschlichen Hilfskräfte Englands in anderer Weise verwendet würden. Der Ministerpräsident deutete dann an, in welcher Weise das geschehen sei, und verhehlte nicht seine Befriedigung, daß er in weiser Voraussicht und wohlwollendster Schonung des Menschenmaterials es fertig gebracht habe, das Bürgerschaftsleben Großbritanniens zu sichern, wodurch allein den Verbandsgenossen ermöglicht werde, weiterzuleben und den Kampf fortzusetzen. Dieses Diplom vollendeter Rechenkunst, das sich Lloyd George ausstellte, gibt zu einigen Erwägungen Anlaß. Zunächst ist klar, daß das, was die Engländer taten, auch die Franzosen hätten tun können. Während rings um uns die Staaten sich trotz und wegen des Krieges organisieren, um nicht ihre Lebenskraft zu verlieren, dachten wir nur daran, unsere Männer ohne Unterlaß und immer wieder neue an die Front zu senden. Wir wollen keine Vorwürfe erheben. Vielleicht war daran die Kurzsichtigkeit unserer Regierenden weniger, als wie man glaubt, und viel mehr militärische Notwendigkeit schuld. Betrachten wir einfach die Gegenwart und fragen wir uns: Ist es recht, daß Frankreich bis zum Kriegsende das meiste Blut opfern soll? Gilt das, was für England und Italien angeführt wird, nicht auch für Frankreich? Würde nicht jeder Engländer, den man in die Schützengräben schickt, einen Franzosen freimachen? Und wenn die so freigewordenen Franzosen für das Leben Frankreichs Sorge tragen, wird dann England nicht weniger Lasten zu tragen haben, um den Bestürfnissen seines Verbündeten — gegen Entschädigung — zu Hilfe zu kommen?

Alles ist aufs engste miteinander verknüpft in diesem Krieg, alles hält sich und stützt sich, wie die Steine eines Gebäudes. Geht der Krieg noch lange fort, so nützt er uns nicht nur zu vernünftiger Sparsamkeit mit unsern Lebenskräften, sondern auch zu einer gerechteren Verteilung derselben. Die Theorie Lloyd Georges nun, wollte man sie beim Wort nehmen, würde zu dem für uns schmerzlichen Resultat führen, daß Frankreich, weil es in erster Linie kämpft, aus allen Adern blutete würde, während England sich bei guter Gesundheit, weil es nur den Kampf nebenher führt.

Kluges Rechnen mag gelten, aber nur ein solches für die Gesamtheit. Einheit der Aktion auf einheitlicher Front! So darf es nicht sein, daß das eine Land die Soldaten stellt, das andere den Lieferanten, Gelbgeber oder gar Zuschauer abgibt. Das Londoner Abkommen setzt, da es jeden Gedanken eines Sonderfriedens ausschließt, klar voraus, daß von allen gleiche Opfer gebracht werden.

Dies werden wir unserseits weiter wiederholen und betonen im Interesse Frankreichs ebenso wie Englands und unserer anderen Verbündeten.

* * *

Bern, 22. Februar. In von der Zensur stark gestrichenen Erörterungen über die englischen und französischen Anstrengungen im Kriege schreibt „La France", man müsse zwar anerkennen, was England geleistet habe, für Frankreich sei es jedoch sehr notwendig, daß ein schneller Sieg errungen werde. England müsse größere Opfer bringen, es solle sich ein Beispiel an Frankreich nehmen, das jetzt seine letzten Mannschaften zusammenraffe. Gegenüber den Rekrutierungen in Frankreich seien diejenigen Englands ein Kinderspiel.

Die Blätter melden, daß infolge der Streichung einer großen Zahl von Zügen und der bevorstehenden Einberufung von sechs Landsturmjahrgängen von Postbeamten gewisse Einschränkungen und Aenderungen im Postverkehr eintreten werden. Es ist wahrscheinlich, daß die großen Städte nur noch vier Austragungen am Tage haben werden und eine am Sonntag.

Rotterdam, 22. Februar. Wie „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London meldet, erklärte der Minister für den Nationaldienst, daß er eine Million Männer brauche.

### Das französische Volk will die Wahrheit.

Im „Gaulois" vom 16. Februar schreibt Comte de la Fare:

Wenn auch die letzte französische Ministerkrisis nicht zu einem wirklichen Ministersturze geführt hat, so war sie doch das Anzeichen für tiefgehende Wandlungen in der öffentlichen Meinung. In ihrer Schwere und ihrer Entwicklung bewies die Krise den in der Volksvertretung wie im Volke entflammten Unwillen über die Tatenlosigkeit und Unfähigkeit, und sie zeigte das Erwachen nach langem Schlafe in blindem Vertrauen. Dieser Umschwung wurde auch von allen Klarblickenden erkannt. Es genügte nicht mehr, nach dem Beispiele der Alten, die den Zorn der Götter durch ein Opfer abwenden wollten, eines jener klassischen und unerläßlichen Mittel anzuwenden, um die öffentliche Meinung auf andere Gedanken zu bringen. Es schien vielmehr nötig, an Stelle leerer Versprechungen Taten zu setzen. Frankreich erwartet nun also schnelle Entschlüsse, kluge Maßnahmen, zweckmäßige Gesetze; Energie und Initiative; es will einen militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Plan ausgeführt sehen. Militärisch und diplomatisch sollen die Verbandsmächte die Theorie in Praxis umsetzen und sofort den entscheidenden Schlag führen, der alle begangenen Fehler ausgleicht und möglichst bald einen ernsthaften Frieden herbeiführt. Wirtschaftlich wünscht das Volk eine schleunige Lösung der Krisis, an der es leidet. In engerem Zusammenschluß soll die Regierung entschlossen, umsichtig und fest vorgehen und einen Führerwillen zeigen, der rücksichtslos das Getriebe der Verwaltung den unabweisbaren Forderungen der nationalen Verteidigung dienstbar macht. Es muß ferner ein Wirtschaftsprogramm zur Beseitigung der Produktionshemmnisse und der Teuerung geschaffen und folgerichtig durchgeführt werden. Mit der Engherzigkeit der üblichen Berichte und Beschwerdungen soll man aber nicht kommen. Man braucht vernünftige Anordnungen nach Prüfung der Gesamtlage, aber keine Halbmaßregeln mit ihren halben Lösungen und ihren Widersprüchen. Die öffentliche Meinung weiß auch, daß die schwerste Krisis durch die Unfähigkeit und die mangelnde Voraussicht gewisser Minister und ihrer Untergebenen verursacht ist. Wenn es daher in den seltenen Fällen, wo es erlaubt ist, zu öffentlichen Aeußerungen des Unwills es und der Ungeduld kommt, so darf man sich nicht entrüsten. Die endlosen Reden auf der Tribüne und das Gewäsch einer servilen Presse können zeitweise die Geister einschläfern und ihnen blauen Dunst vormachen, aber dieser Dunst verschwindet einmal und die Lage zeigt sich in ihrer Nacktheit, der Schleier der Hoffnung und Zuversicht fällt, es erscheint die häßliche und traurige Wirklichkeit.

Die Regierenden müssen diese Wolke, die sich auf dem so blauen und unendlichen Himmel der öffentlichen Leichtgläubigkeit und des Zutrauens zeigt, verscheuchen. Der Wille der Nation, zum Ausdruck gebracht durch den Kammerbeschluß vom 12. Dezember 1916 und nicht gedämpft durch den letzten Vertrauensbeschluß, hat noch einmal der „Plejade" um Männer, die seit Kriegsbeginn, die Regierung in engem Kreise gehalten haben, das heilige Mandat verlängert. Aber die öffentliche Meinung will nicht mehr mit Worten eingeschläfert sein, wie das Ministerium es bei der plötzlichen Schilderhebung, die zur letzten Ministerkrisis führte, tat.

### Schrotpatronen im französischen Heer.

Im südlichsten Teil der Westfront ist öfters mit Schrotpatronen auf die deutschen Sehschlitze in den Stahlblenden geschossen worden, und bei Pfetterhausen wurde im französischen Drahthindernis eine zerschossene französische Schrotflinte mit drei Patronen (Rehposten) gefunden. Die Verwendung dieser